



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 26.

Samstag

den 25. Juni

1831.

Ueber die Cholera.

Prag, den 14. Juni. So viele alle Thatsachen entstellende Gerüchte, welche der Ruf aus unlauteren Quellen schöpft und vergrößert, müssen es dem Publicum wünschenswerth machen, den eigentlichen wahren Sachverhalt über die Cholera morbus in Gallizien, namentlich aber zu Lemberg, kennen zu lernen.

Zur Berichtigung irriger Gerüchte werden daher folgende authentische Nachrichten mitgetheilt:

Wie bereits die Laibacher Zeitungsblätter Nr. 45, 46, 47 und 49 erwähnten, ist für Gallizien eine eigene Sanitäts-Commission unter der Leitung des Hrn. commandirenden Generals, Freiherrn Stutterheim, niedergesetzt, welche die erforderlichen Maßregeln zur Verhinderung des Verbreitens dieser Krankheit bereits in die Wirksamkeit gesetzt hat. In dieser Absicht wurde ein Gorden gegen das Königreich Polen und Rußland, ein zweiter zur Sicherung des größeren, noch nicht angesteckten Theiles von Gallizien an der Sann, und ein dritter längs der Gränze Mährens und Schlesiens, zur Verwahrung der übrigen österrösterreichischen k. k. Provinzen aufgestellt. Auch im Innern des Landes wird diese Krankheit nun mit aller Strenge als ansteckend, nach den darüber bestehenden Vorschriften behandelt, und Alles aufgeboten, deren Weiterverbreitung mit Nachdruck zu hemmen.

Seit ihrem ersten Entstehen zu Lemberg am 22. Mai bis zum 6. Juni einschließig sind 531 Menschen von der Cholera befallen, 258 davon gestorben, 44 genesen und 202 noch krank geblieben. Die meisten Opfer derselben waren Juden, welche des engen Zusammenwohnens und der Hintansetzung der Sorge für

die Reinlichkeit überwiesen waren. Von den christlichen Bewohnern wurden nur Jene ergriffen, welche auf gleiche Art, und im höchsten Grade dürftig (eine Folge der vorhergegangenen totalen Mißernte in Gallizien), oder im Trunke und Sitten ausgeartet lebten. Da fast kein Beispiel vorkömmt, daß Menschen, die geregelt und mäßig leben, von dieser Krankheit ergriffen werden, so sind die meisten Bewohner von Lemberg von einer Furcht vor dieser Krankheit so wenig befallen, daß jeder Auswärtige über ihre Ruhe und Besonnenheit und anderer Seits über ihren munteren, heiteren Sinn erstaunen und gleichfalls alle Angst ablegen würde.

Von den Aerzten und Chirurgen, die dort sind, und aus Böhmen dahin abgesendet wurden, ist ungeachtet ihrer steten Verührung mit Cholerafranken keiner davon ergriffen worden. Die Erfahrung, welche sie am Krankenbette machten, hat sie bereits zu einem gesicherteren Heilverfahren gebracht.

Nach den mitgetheilten Nachrichten richtete die Cholera im Königreiche Polen keine große Verheerungen an, und ungeachtet fast keine Vorsichtsmaßregeln angewendet wurden, ist sie in den meisten Orten erschaffen, in den übrigen dem Erbschen nahe.

Um auch hier Landes zum vollkommenen Schutze, bis die in Mähren niedergesetzte Commission alle begonnenen Maßregeln auf das vollkommenste und strengste realisirt haben wird, alles Nöthige für die Sicherheit Böhmens einzuleiten, sind in den Einbruchstationen von den, aus Gallizien, Polen und Rußland nach Böhmen führenden Straßen Contumaz-Anstalten für Reisende, Thiere und Effecten, so wie die Durchräucherung der Briefe u. s. w. nach den für die

Best bestehenden Vorschriften errichtet, und alle zur Abweh rung dieses Uebels erforderlichen Anstalten gegen die drohende Seite der genannten Länder ergriffen worden.

Singapura.

Singapura ist eine neuerdings gegründete, sehr blühende Kolonie. Sie liegt auf dem geraden Wege von Bengalen nach China und den zahlreichen Inseln des östlichen Archipels. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie mit der Zeit der Mittelpunkt des britischen Handels mit China, Kochinchina, Siam &c., so wie mit der malayischen Halbinsel, und allen östlichen Gegenden Indiens, werden wird.

In allen Richtungen von zahlreichen Inselgruppen umgeben, ist Singapura gegen die heftigen Wasserhosen geschützt, die in den chinesischen Meeren so häufig sind, eben so wie gegen die nicht minder gefährlichen Stürme der Küsten Indiens. Der Himmel ist fast beständig klar, und nur äußerst selten auf einige Stunden vom Meernebel getrübt.

Singapura wurde gegründet, als England Java und die andern Hauptinseln des östlichen Archipels an Holland zurückerrstattete. Die Insel Singapura gehörte ehemals zum Reiche Johore, und enthielt nur einige elende Fischerdörfer, die zum Theil von Seeräubern bewohnt wurden. Sir Stamford Raffles schloß den 26. Februar 1819 einen Vertrag mit dem Vorsteher dieser Dörfer, und nahm von der Insel im Namen der englischen Compagnie Besitz.

Zu jener Zeit hatte das Eiland nur ungefähr 150 Einwohner, wovon 30 Chinesen. Singapura wurde zum Freihafen erklärt, und dem Handel aller Nationen geöffnet.

In den ersten drei Monaten nach der Besitznahme erhob sich die Bevölkerung der Kolonie von 150 auf 3000, und im Laufe des Jahres auf 5000. Zwei Jahre nachher stieg sie auf 10,000; 1824 nach der vorgenommenen Zählung auf 13,000; 1825 auf 15,000; 1826 auf 20,000, und 1829 auf nahe an 30,000 Seelen. 1825 wanderten mehr als 3000 Chinesen auf einmal ein, und ließen sich als Pflanzer nieder. In jedem der folgenden Jahre zählte man immer zwischen 800 bis 1000 chinesische Einwanderer.

Es gab zu Singapura im Jahre 1829 bei 25 große europäische Handlungshäuser, und eine Menge chinesischer, indischer, arabischer, armenischer, jüdischer und anderer. Der größte Theil des Handels, der Manufacturen und des Ackerbaues der Insel befindet sich in den Händen der Chinesen, die beinahe ein Drit-

tel der Gesamtbevölkerung bilden. Auch sind bereits mehrere Schiffswerften errichtet. Das Bauholz bezieht man aus Siam.

Nach offiziellen Actenstücken betrug sich der Werth der Ein- und Ausfuhr zu Singapura 1822 auf 8 Millionen 568,172 Dollare; 1823 auf 13,268,397 Doll.; 1824 auf 15 Mill. Doll.; 1825 auf 20 Mill. Doll.; 1826 auf 23,700,000 Doll.; 1827 auf 27 Millionen Doll.; 1828 auf 31,256,000 Doll.; 1829 auf 35 Mill. Doll.

Der Handel Singapura's mit China ist sehr bedeutend. Er gewinnt auch von Jahr zu Jahr an Ausdehnung mit Siam und Kochinchina, und vor einigen Jahren hat man auch einen wichtigen Verkehr mit Manila eröffnet. 1823 liefen 216 große Schiffe und 1550 kleinere Fahrzeuge ein. Drei Jahre nachher war ihre Zahl beinahe doppelt so groß.

Das Collegium, in welchem die Chinesen, von denen mehrere Millionen in den Inseln des großen indischen Archipels zerstreut sind, ihre Kinder außer ihrer Muttersprache noch in der englischen, und in den Grundsätzen der christlichen Religion unterrichten lassen, ist nach Singapura verlegt und mit dem dortigen malayischen Collegium vereinigt worden. So bieten sich Civilisation, Handel, Religion und Moral in diesem Erdwinkel die Hand, auf welchem ein neues Tyrus sich zu erheben scheint.

Die bis jetzt zur Ausfuhr geeigneten Erzeugnisse der Kolonie sind der Pfeffer und der Nauclea gambir, bekannter noch unter dem Namen Terra japonica, oder Kateschu, den man nach Java und den andern Inseln des Archipels versendet. Die Orientalen kauften ihn mit den Bettelblättern. Diese beiden Pflanzen werden von den Chinesen mit der größten Sorgfalt kultivirt. Sie halten zu Singapura weniger auf ihre Kleidung und ihr Hausgeräth, als ihre Landsleute zu Pulo-Penang; dagegen verschwenden sie mehr für ihre Nahrung, die größtentheils aus fettem Schweinefleisch, Enten, Gänsen und Fischen besteht. Sie sind besonders lüftern auf Gallerte von Seethieren, auf den Trepang oder Holothuria, auf indische Vogelnester u. s. w. Im Nothfall speisen sie jedoch auch Hunde, Affen, Ratten, Kaimans und andere kriechende Thiere, vor welchen die Europäer einen großen Abscheu haben.

Gewerbsamkeit ist der unterscheidende Character dieses Volkes, das eine große Vorliebe für die Auswanderung hat. Die Chinesen sind im Durchschnitt ehrlich, ruhig, ordnungsliebend, und den Gesetzen des Landes, in welchem sie leben, gehorsam. Sie bewahren jedoch immer eine große Vorliebe für ihr Vaterland, und sprechen mit Stolz von demselben. Anderseits sind sie abergläubig, egoistisch und wenig theil-

nehmend für das wirklich Gute und Schöne, insofern es ihnen nicht individuelle Vortheile darbietet.

Das Leiden Anderer rührt sie nicht, und sie sprechen davon mit einer Gleichgiltigkeit, die man beinahe für Spott halten möchte. Bevor sie einen Menschen retten, der auf dem Punkte ist, zu ertrinken, unterhandeln sie mit ihm über die Summe, die er ihnen für diesen Dienst zu bezahlen hat. Sie betrachten Hungersnoth, Pest und Krieg nicht als Plagen wie alle übrigen Völker, sondern als Umstände, welche den Ueberlebenden große Vortheile gewähren.

Unter dem politischen Gesichtspuncte betrachtet diese Menschenrace bei dem allem die nützlichste aller derjenigen, welche den indischen Archipel bewohnen. Sie ist kräftig, an Arbeit gewöhnt, mäßig, und enthält die besten Arbeiter und Landwirthe, so wie die unternehmendsten Kaufleute. Beinahe alle Chinesen lieben leidenschaftlich die Hazardspiele und die Hahnenkämpfe. Dagegen betrinken sie sich äusserst selten.

Der auffallenden Ähnlichkeit der Gesichtszüge zwischen den Malayen und Chinesen ungeachtet, sind ihre natürlichen Neigungen dennoch durchaus entgegengesetzt. Die ersteren leben beinahe ausschließlich auf dem Wasser, und haben fast keine andere Beschäftigung, als den Fischfang. Sie haben selbst keine Häuser und leben mit ihren Frauen und Kindern in kleinen Booten. Jede Familie hat das ihrige, das nebst einem Neze, einer Matte, welche als Lager dient, und zwei Kochtöpfen, ihre ganze Habe bildet. Man nennt sie gewöhnlich Drang-Laut, oder Menschen, die auf dem Wasser leben. Es versteht sich von selbst, daß die Malayen auf Sumatra einen bei weitem höhern Rang auf der gesellschaftlichen Leiter einnehmen, als diese armen Fischer.

Ein Fischgefecht.

»An einem stillen Morgen,« erzählt der Capitän Crow, »als wir uns bei den Hebriden befanden, eilten Alle auf das Verdeck, um einem Kampfe zwischen mehreren sogenannten Dreischerfischen, einigen Schwertsfischen auf der einen, und einem großen Wallfische auf der andern Seite zuzusehn. Es war mitten im Sommer, das Wetter sehr schön und der Fischhaufen dicht am Schiffe, wir konnten also den Kampf ganz deutlich sehen. Sobald als der Rücken des Wallfisches sich über der Oberfläche des Wassers blicken ließ, schnellten sich die Dreischer einige Ellen hoch in die Luft, stürzten sich dann mit aller Kraft auf den Gegenstand ihrer Wuth, und versetzten ihm die heftigsten Streiche mit den Schwänzen, die wie fernes Kleingewehrfeuer klangen. Die

Schwertsfische ihrer Seite griffen den Gegner mit ihrer gefährlichen Waffe von unten mit solchem Erfolge an, daß das Wasser sich bald blutig färbte. Dieß Gefecht hatte mehrere Stunden gewährt, als wir die Kämpfer aus den Augen verloren. Ich zweifle nicht, daß der Wallfisch zuletzt hat unterliegen müssen.«

Anekdoten.

Ein Maler, welcher eben eine Landschaft vollendet hatte, fragte einen Bekannten, wie ihm dieselbe gefallen? — »Die Figuren scheinen mir etwas grob zu seyn,« sagte dieser. — »Ganz recht,« erwiderte der Maler, »es sind ja Bauern!«

Eine Dame ließ sich mit ihrem Söhnchen bei sehr schlechter Witterung in einer Portochaise nach Hause tragen. Voll Mitleid gegen die Träger, bat der Knabe: »O liebe Mama, nimm doch die armen Leute auch herein in unsern Kasten.«

Von einem Arzte, der sich's beifallen ließ, einen förmlichen kaufmännischen Bankerott zu machen, sagte Jemand: »Doctor K. ist ein seltsamer Arzt; er hat zwar den Leuten viel vereschrieben, aber sonderbar genug, Niemand hat etwas eingenommen.«

Der Graf von Grammont sagte nie gern, wie alt er sei, auch als er schon ein hohes Alter erreicht hatte. — Eines Tages speiste er an der königlichen Tafel mit dem Bischof von Sensis, einem Greise. — »Wie alt meinen Sie wohl, daß der Graf von Grammont ist?« fragte der König den Bischof. — »Ich bin drei und achtzig Jahre alt,« versetzte der Prälat: »und der Graf muß wenigstens eben so alt seyn, denn wir haben zusammenstudirt.« — »Wer sagt, daß ich je studirt habe?« antwortete der Graf in seinem Verdruß.

Miscellen.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß gegenwärtig fast alle Gesellschafts-Inseln von Frauen regiert werden. Diese Damen führten stets bei den Debatten ihrer Häuptlinge über Staatsangelegenheiten den Vorsitz und nehmen lebhaft Theil daran. Die Versammlungen sind öffentlich, Jeder hat Zutritt und Jeder kann seine Meinung über den fraglichen Gegenstand sagen. Ist der Vorschlag u. s. w. angenommen, so wird das neue Gesetz in den Kapellen, die seit der Ankunft der Missionäre erbaut worden sind, bekannt gemacht. In diesen Debatten übertreffen die Weiber

gewöhnlich die Männer an Scharfsinn und Klugheit, so wie sie sich auch vor ihnen in den Schulen der Missionäre auszeichnen. Ueberhaupt hat sich der Zustand der Frauen ganz geändert; aus Sclavinnen sind freie und glückliche Frauen geworden, und das Erste, was die Eingebornen jetzt von einem ankommenden Schiffe erhandeln, ist eine Mütze, oder sonst etwas für ihre Weiber.

Nach dem Schreiben eines englischen Wundarztes, der sich am Bord des Schiffes *Uhol* in der Bay von Biafra (Küste von Guinea) befindet, haben die englischen Reisenden das so lange vergebens verfolgte geographische Problem gelöst, und die Mündung des Niger entdeckt. Der Arm des Flusses, auf welchem sie bis zur Küste hinabschifften, heißt Nun oder Brassa-River; es ist der erste Fluß östlich vom Kap Formosa.

Das gegenwärtige Königreich Polen, umgeben vom russischen, österreichischen und preussischen Gebiete, ist etwa 2290 Quadratmeilen groß, und hat 3,700,000 Einwohner, worunter 220,000 Juden.

Das Land ist in acht Wojewodschaften eingetheilt; Masowien, Hauptort Warschau, mit 135,000 Einwohnern, worunter 23,000 Juden; Kalisch, Hauptort gleichen Namens an der Proсна, mit 7500 Einwohnern; Krakau, Hauptort Kielce, 5000 Einwohner; Sandomierz, Hauptort Radom an der Radomska, 1500 Einwohner; Lublin, Hauptort gleichen Namens, die zweite Stadt des Landes, an der Bistrzyca, 10,500 Einwohner; Podlachien, Hauptort Siedlce, 2100 Einwohner; Plock, Hauptort gleichen Namens, an der Weichsel, 6000 Einwohner; Augustowo, Hauptort Suwalki, 5000 Einwohner. — Festungen sind: Zamosk am Wieprz, mit 3500 Einwohnern (1822 von der gräflichen Familie Zamoycki gegen andere Besitzungen eingetauscht); Modlin, am Einfluß des Bug in die Weichsel; Czestochau, nach

der schlesischen Gränze hin, am Fuß des Berges Sasnagora, und Constantiuow, nahe am Bug neu angelegt.

Zu Portsmouth und Deptford wurden vor einigen Jahren Mühlen gebaut, auf denen das für den Gebrauch der brittischen Seemacht erforderliche Mehl mittels der Anwendung von Dampfmaschinen gemahlen wird. Seit Kurzem wurden mit den Mühlen auch Bäckereien verbunden, in denen dieselbe Maschine, welche die Mühlräder treibt, zugleich den aus dem Mehl bereiteten Teig knetet, wälzt und zu Diskuits stampft, so, daß die Bäcker nichts mehr zu thun haben, als dieselben in den Ofen zu schieben, und wenn sie ausgebacken sind, wieder herauszuziehen. Durch die Maschinerie zu Portsmouth können 160,000 Pfund Diskuit binnen 24 Stunden bereitet werden; die Tagesration für die Mannschaft von 20 Linienschiffen; und mittels 8 oder 10 solcher Maschinen würde täglich eine hinreichende Anzahl von Rationen für 150,000 Mann gebacken werden.

Charade, Homonyme und Logogryph.

Erste Sylbe.

Wer mich verdient, ihn nennt nach meinem Namen das Boff
woht;

Was ich umfasse, das hält, wen ich umfasse, der stirbt.

Zweite und dritte Sylbe.

Ich bin spitzig und grün im Norden häufig zu finden;
Nimmst du mir aber den Kopf, bin ich von hoher Geburt.

Das Ganze.

Ich, in schönen Händen und häßlichen häufiges Werkzeug,
Bin's, das Goethe besang, herrlich im „magischen Rech.“
Ja, mir danket sogar ein Lustspiel einzig sein Daseyn;
Kobebue hat es gemacht, und ist sein schlechtestes nicht.

N a c h r i c h t.

Da mit dem Schluß dieses Monates die Pränumeration auf die Laibacher Zeitung für den ersten Semester zu Ende gehet; so werden sämtliche P. T. Herren Pränumeranten, welche mit ihrem Pränumerations-Betrage noch im Rückstande sind, ersucht, selben ehestens berichtigen zu wollen, weil man sich sonst genöthiget sehen wird, kein Exemplar ohne Anticipation abliefern zu können.

Laibach den 18. Juni 1831.